



Call for Abstracts für die Veranstaltung

Polarisierende Verhandlungen von Geschlecht. Verstehen, aufbrechen, produktiv machen

der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung
auf dem 41. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)
vom 26.-30. September 2022 an der Universität Bielefeld

Die Frauen- und Geschlechterforschung, die queer- und Inter-Studien sind streiterprobte Wissenschaften. Inhaltliche, theoretische und politische Kontroversen sowie die Kritik ungleicher Geschlechterverhältnisse und damit verbundener heteronormativer, rassifizierender, nationaler Ordnungen gehören zu ihrem Kerngeschäft. Die Konflikte der letzten Jahre erscheinen jedoch härter und polarisierender. Stimmt der Eindruck? Was ist das Spezifische an heutigen Streitkulturen?

Einige der Kontroversen entstehen ausgehend von den lauter und sichtbar gewordenen Kritiken lange marginalisierter Gruppen, Schwarzer, de- und postkoloniale Feminist*innen, Trans- und Interaktivist*innen. Diese stellen den Status quo in Frage und fordern Revisionen und Reparaturen ungerechter Normalitäten ein. Sie kritisieren gesamtgesellschaftliche Verhältnisse, aber auch Formen epistemischer Gewalt sowie ungleiche Arbeitsverhältnisse in feministischen Bewegungen und der Wissensproduktion der Frauen- und Geschlechterforschung. Die derzeit harsch geführten Kontroversen um Transphobie in feministischen Bewegungen, um Identitätspolitik und deren reale oder vorgestellte spaltende Effekte, um Sprecher*innenpositionen und das Benennen von Ausschlüssen migrantischer und of Color-Forscher*innen offenbaren Verletzungen, Ungleichheitsstrukturen und Machtkämpfe innerhalb des Feldes. Sie zeugen von dem Bemühen diese Konflikte produktiv zu führen und von scheiternden Versuchen, von dem Entstehen von Pappkamerad*innen, Moralisierungen und der Bedeutung von Affekten für politische und theoretische Konflikte.

Auch Verhandlungen feministischer Themen in öffentlichen Debatten sind ambivalent. So stehen klassische Themen der Frauen- und Geschlechterforschung und feministischer Bewegungen – wie Körper, Sexualität und Begehren, die Anerkennung von Care-Arbeit, Auseinandersetzungen mit sexueller Gewalt oder geschlechtergerechter Sprache – wieder bzw. immer noch im Zentrum gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Geschlechterforscher*innen bringen ihre Perspektiven in öffentliche Debatten ein. Zugleich werden die Themen in oft verkürzten Debatten im Feuilleton, Talkshows oder Twitter verhandelt und von unterschiedlichen politischen Strömungen in ihrem je eigenen Sinn vorangetrieben. So werden klassisch feministische Positionen in neoliberale Politik integriert, wenn sich z.B. Unternehmen als diversitätsfreundlich darstellen ohne strukturelle Veränderungen vorzunehmen. Diskussion um Abtreibungspolitik und der Schutz queerer Lebensweisen stehen im Zentrum von Auseinandersetzungen zwischen westeuropäischen Staaten und Ländern des globalen Südens und Ostens. Während das Beispiel der Diversität dafür steht wie Positionen, die lange als feministisch galten recht geräuschlos in den Mainstream integriert werden, so stehen letztere Beispiele für innergesellschaftliche sowie auch transnationale Polarisierungen. Diese oft ungleichzeitige und widersprüchliche Etablierung und Vereinnahmung

feministischer Positionen prägen für das Feld neue Konflikte und machen eine kritische Debatte ebenso notwendig, wie herausfordernd.

Dabei stehen wissenschaftliche und öffentliche Debatten in der Verantwortung der (Selbst)Reflexion nicht nur dessen, was inhaltlich verhandelt wird, sondern auch dessen wie und mit wem gesprochen wird. Diese Reflexionen und Diskussionen sind zugleich selbst Teil der oft vehement geführten Aushandlungen - von denjenigen, die Machtverhältnisse verändern und denen, die bestehende Errungenschaften verteidigen wollen.

Zugleich nutzen auch antifeministische oder rechtspopulistische Kräfte die konversationelle Metaebene und skandalisieren eine vermeintliche *cancel culture* und eine von ihnen in Gefahr gesehene Rede- oder Wissenschaftsfreiheit. Rechte und rechtspopulistische Strömungen propagieren antifeministische und vor allem trans- und interfeindliche Agenden und wollen zugleich frauenpolitische Errungenschaften des Westens gegen vermeintlich bedrohliche Migrant*innen verteidigen. In dieser polarisierenden Diskurskonstellation haben es Differenzierungen und komplexe Positionen schwer öffentlich wahrgenommen zu werden.

Diese Fragen vertiefend, laden wir ein zu Beiträgen, die sich z.B. mit folgenden Fragekomplexen befassen:

- Wie lassen sich die polarisierten Debatten zeitdiagnostisch deuten? Stimmt der aktuelle Eindruck einer neuen Qualität der Polarisierung oder wurde in vergangenen Jahrzehnten ähnlich vehement gestritten?
- Was wird in den polarisierenden Debatten in den einzelnen Themenfeldern oder gesamtgesellschaftlich verhandelt? Was waren und sind die Sphären der Polarisierung? Und wie verhalten sie sich zu Öffentlichkeit und Privatheit?
- Wie funktionieren Prozesse der Polarisierung, und welche Dynamiken entfalten sie?
- Welche Rolle spielen Algorithmen der Sozialen Medien und Aufmerksamkeitsökonomien öffentlicher und fachinterner Debatten?
- Was sind die Affekte und Gefühlspolitiken von polarisierten Debatten? Welche Rolle spielen Schuldzuweisungen, Praktiken der Beschämung, aber auch Aufforderungen Verantwortung zu übernehmen, Integrität zu wahren, Gesprächspartner*innen abzuholen (Calling in statt Calling out)? Wer macht die emotionale Arbeit in polarisierten Debatten?
- Wo sind Kontroversen und Polemiken notwendig und produktiv, gerade um intersektionale Machtverhältnisse und verflochtene, konflikthafte historische Zusammenhänge zu verstehen? Was ist das erkenntniskritische Potential von Kontroversen und wo verhindern die Zuspitzungen eine nuancierte Auseinandersetzung und Verständigung?
- Was sind Besonderheiten lokaler Streitkulturen oder partikularer Szenen und sozialen Felder, welche Modelle des Streits, der (un-)produktiven Polemik gibt es im internationalen Vergleich?
- Welche Modelle des Streits und der Rolle öffentlicher Intellektueller und *scholar activists* bieten aktuelle und historische Debatten der Frauen- und Geschlechterforschung? Wie können 'gute' Streitkulturen aussehen?

Bitte schicken Sie abstracts von circa 3.000 Zeichen bis zum 10. April 2022 an Darja Klingenberg klingenberg@europa-uni.de und Helen Schwenken hschwenken@uni-osnabrueck.de